

Taja Gut

Andrej Belyj
Symbolismus – Anthroposophie
Ein Weg

Der russische Dichter, Schriftsteller und Theoretiker Andrej Belyj (eigentlich Boris Nikolajewitsch Bugajew; 1880–1934) ist einer der kühnsten Neuerer im sogenannten «Silbernen Zeitalter» der russischen Literatur. Er hat sich zeitlebens als Symbolist begriffen und nach Gestaltungsformen gesucht, die die sinnliche Realität auf die geistige Wirklichkeit transparent machen. Kunst war ihm im umfassenden Sinne «Verwandeln des Lebens», und was er, ausgehend vom Philosophen Wladimir Solowjow, als Symbolismus bezeichnete, fand er 1912, als er Rudolf Steiner begegnete, in dessen Anthroposophie in klarer Begrifflichkeit und als *Weg* wieder. Man hat die Bedeutung Steiners für Belyjs Welt- und Selbstverständnis lange unterschätzt oder versucht, sie auf die Jahre des unmittelbaren Kontakts (1912-1916) zu beschränken. Das Feature belegt jedoch, wie sehr für Belyj bis zuletzt Symbolismus und Anthroposophie *ein* Weg waren – in der Kunst, im persönlichen und im sozialen Leben.

Nachweise

Nina Berberova: ICH KOMME AUS ST. PETERSBURG. Autobiographie. Deutsch von Christine von Süß. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1992 (rororo 13059); S. 186.

Nadeschda Mandelstam: DAS JAHRHUNDERT DER WÖLFE. Eine Autobiographie. Aus dem Russischen von Elisabeth Mahler. S. Fischer. Frankfurt am Main 1971; S. 181.

Andrej Belyj: ICH, EIN SYMBOLIST. Eine Selbstbiographie. Aus dem Russischen übertragen und herausgegeben von Sigrun Bielfeldt. Insel Verlag. Frankfurt am Main 1987; S. 18, 52, 116, 117, 153f., 175, 178, 201, 300.

ANDREJ BELYJ: SYMBOLISMUS – ANTHROPOLOGIE. EIN WEG. Texte, Daten, Bilder. Herausgegeben, mit Anmerkungen und einer Bibliografie versehen von Taja Gut. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1997; S. 39, 44, 120, 122, 232.

Rudolf Steiner: GOETHES NATURWISSENSCHAFTLICHE SCHRIFTEN. GA 1. Rudolf Steiner Verlag. Dornach ³1973; S. 126.

Andrej Belyj: GEHEIME AUFZEICHNUNGEN. Erinnerungen an das Leben im Umkreis Rudolf Steiners (1911-1915). Aus dem Russischen übersetzt und herausgegeben von Christoph Hellmundt. Rudolf Geering Verlag, Dornach 1992; S. 166.

Andrej Belyj: VERWANDELN DES LEBENS. ERINNERUNGEN AN RUDOLF STEINER. Aus dem Russischen von Swetlana Geier. Zbinden Verlag. Basel 1975; S. 76.

1. Sprecher

Berlin 1922/23. Für ein paar Jahre wird die deutsche Metropole zur kulturellen Hauptstadt Russlands. Erst ab 1921 erhielten Sowjetbürger Ausreiseerlaubnis, und wer es irgendwie schaffte, benutzte die Gelegenheit. Rund 300'000 Russen hielten sich damals für kürzere oder längere Zeit in Berlin auf, darunter fast alle namhaften Künstler, Dichter und Schriftsteller. In ihren Erinnerungen schildert die russische Autorin Nina Berberova die Pension Crampe am Viktoria-Luise-Platz, die eine ganze Reihe außergewöhnlicher Gäste beherbergte. Ungeniert guckt Berberova von ihrem Fenster zum Hof aus den andern ins Zimmer: da ist der Literaturkritiker Gerschenson, ein Zimmer weiter die Jungfer Crampe selbst, über ihre Rechnungsbücher gebeugt; der ›Serapionsbruder‹ Nikitin liegt betrunken auf seinem Bett, im Sessel daneben posiert ein nacktes Straßenmädchen; und schließlich ist da auch – Andrej Belyj.

1. Zitatorin

«Er hat die Schublade aus dem Nachttisch gezogen und bringt sie nicht mehr hinein. – Der Knauf stört dabei, denn er hält sie nicht von vorn, sondern von der Seite. Er schlägt lange auf die Schublade ein, aber hineinschieben kann er sie nicht. Er stellt sie auf den Boden und sieht sie sich an, dann macht er über ihr irgendwelche eigenartigen Bewegungen, flüstert etwas, als ob er sie mit einem Zauberspruch beschwören wollte. Und jetzt nimmt er sie wieder hoch, dieses Mal so, wie es sein muss – und die Schublade lässt sich leicht hineinschieben, so, wie es sein muss. Belyjs Gesicht strahlt vor Glück.»¹

1. Sprecher

Solche Anekdoten von Andrej Belyjs Zerstreutheit existieren zuhauf; sie haben unser Bild von ihm ebenso geprägt wie die Schilderungen seiner ungewöhnlichen Ausstrahlung. Nadeshda Mandelstam berichtet:

1. Zitatorin

«Es schien, als würde er alles gleichsam mit Licht und Helligkeit überfluten und durchdringen. Niemals bin ich sonst einem solchen ›leuchtenden‹ Menschen begegnet. Ob das der Ausdruck seiner Augen war oder seiner ständig lebhaft hervorsprudelnden Gedanken, kann ich nicht sagen, aber er lud jeden, der zu ihm kam, mit einer Art intellektuellen Elektrizität auf. Seine Gegenwart, sein Blick, seine Stimme regten das Denken an, ließen den Puls schneller schlagen. Bei mir blieb der Eindruck einer Körperlosigkeit zurück, einer elektrischen Ladung, eines materialisierten Gewitters, eines Wunders.»²

2. Sprecher:

1880 als Boris Nikolajewitsch Bugajew in Moskau geboren, wird er sogleich Geisel und Waffe im kalten Ehekrieg zwischen dem Vater, einem bedeutenden Mathematiker seiner Zeit, und der fast zwanzig Jahre jüngeren Mutter, bewundert als Moskauer Schönheit. Sie steckt den kleinen Borja in Mädchenkleider und lässt ihm lange Locken wachsen, um das «Verbrechen der hohen Stirn» zu vertuschen: unter keinen Umständen sollte ein ›Professor‹ aus ihm werden. So gewöhnt er sich bald daran, den

Dummling zu spielen. Später anerkennt er «die Rolle des Jurodivyj», des Narren in Christus, als «von oben gesandt» und nimmt sie «voller Gehorsam» an.³ Er studiert Physik und Mathematik, während er gleichzeitig zu schreiben beginnt. Bereits mit seinem ersten, 1902 erschienenen Buch, SINFONIE (ZWEITE, DRAMATISCHE), erregt er großes Aufsehen und wird fortan ein führender Vertreter des russischen Symbolismus.

1. Sprecher:

Zu der oft einseitig wahrgenommenen Persona kontrastiert sein Wesen, das sich in geradezu graphomanischer Maßlosigkeit auszudrücken sucht. In seinem Werk manifestiert sich ein überaus wacher, umfassend gebildeter Geist mit einer außerordentlichen Kraft des Gedächtnisses, der Reflexion und der Vergegenwärtigung. Vor allem sein Prosawerk ist von einer Kühnheit sondergleichen; angefangen von dem erwähnten Jugendwerk, der Zweiten SINFONIE, über den Roman PETERSBURG, den ganz aus dem Spiel sich überlagernder Rhythmen gebildeten Sprachbewusstseinsstrom von KOTIK LETAJEW, bis hin zum Antiroman AUFZEICHNUNGEN EINES SONDERLINGS. Hätte Andrej Belyj beispielsweise deutsch geschrieben, sein Name zählte heute zu den bedeutendsten der modernen Weltliteratur. In der Fachwelt ist seine bahnbrechende Bedeutung als Dichter, Theoretiker und Schriftsteller unbestritten – selbst Vladimir Nabokov zählt den Roman PETERSBURG zu den vier Meisterwerken dieses Jahrhunderts⁴, und Belyjs Forschungen zu Struktur und Rhythmus der dichterischen Sprache hatten auch Einfluss auf die Formale Schule.

2. Sprecher

Belyj indessen «nur» als Schriftsteller verstehen, hieße ihn missverstehen. Die Erweiterung des Kunstbegriffs, vom Symbolismus lautstark proklamiert, war für ihn mehr als ein Spiel mit Worten; sein Leben lang suchte er vor allem eines: die Kunst als Gestaltung des Daseins, als «Verwandeln des Lebens» umfassend zu begreifen und zu verwirklichen. In diesem Postulat erneuert sich nicht nur ein Grundsatz von Novalis – «Die Welt muß romantisiert werden»⁵ –, Belyjs ganzes Leben und Schaffen, sein Selbstverständnis als Mensch, Künstler, Symbolist und Anthroposoph finden sich darin auf eine dynamische Formel gebracht.

1. Sprecher

Als Kind gleichermaßen bedrängt vom «chaotischen Zustand des Schreckens» und der Welt des Gegenständlichen, lernte er im Spielen:

2. Zitator

«beide Welten sind nicht wirklich; es gibt eine *dritte* Welt; und ich vergehe ganz ins Erkennen dieser dritten Welt, die weder der Seele, noch dem äußeren Gegenstand gegeben ist».⁶

1. Sprecher

Das «schöpferische Spiel» des Kindes wird später zum bewussten künstlerischen Verfahren:

- 2. Zitator** «die Aufgabenstellung heißt durchgehend: die Überwindung von *Jenem* und *Diesem* in ein Drittes; das Dritte aber ist das *Symbol*».⁷
- 2. Sprecher** In «Rhythmen der Verwandlung»⁸ entfaltet er, entfalten sich seine Lebensthemen in ihm. Entwicklung ist jedoch keine Privatsache. In seinem geistigen Streben konnte Belyj sich niemals bloß auf die eigene Seele beschränken; seine lebenslange Sehnsucht galt einer geistigen Bruderschaft.
- 2. Zitator** «Ich bin ein Sozial-Symbolist sui generis»,
- 2. Sprecher** notiert er bereits 1905⁹. Später hebt er immer wieder die grundlegende Bedeutung von Steiners 33. Vortragszyklus, DER MENSCHLICHE UND DER KOSMISCHE GEDANKE,¹⁰ hervor, an dem er teilgenommen hat und in dem Steiner eine vielfältig modulierte Zwölfheit von Weltanschauungen skizziert. Dieser Vortragszyklus ist für Belyj
- 2. Zitator** «Anspielung, Zeichen, Symbol, als eine *aufs neue* gelesene Anthroposophie, damit sie leichtfüßig sei und damit klar werde, dass auch sie – *durchlässig* sei, auf das hin, was jenseits von ihr liegt. Ihre Durchlässigkeit aber liegt darin, dass sie reinster Symbolismus ist und dass man, ist man nicht Symbolist geworden, sie nur entstellen kann.»¹¹
- 1. Sprecher** Aus Unkenntnis oder Vorurteilen heraus wird noch immer versucht, Belyjs Verhältnis zur Anthroposophie als Seitensprung oder eine weitere seiner Verschrobenheiten abzutun. Doch wer sich mit Belyj befasst, kommt um die Anthroposophie nicht herum. Die Begegnung mit Rudolf Steiner ist, wie schon der Belyj-Forscher John E. Malmstad feststellt, das «zentrale Ereignis in Belyjs Leben».¹² Sein dichterisches Hauptwerk, der Roman PETERSBURG, entstand von Anfang an in der Auseinandersetzung mit der Anthroposophie. Und KOTIK LETAJEW fällt ganz in die Dornacher Jahre 1914–1916, in denen Belyj sich am Bau des ersten Goetheanum beteiligt. Selbst auf dem Tiefpunkt seiner Beziehung zur Anthroposophie, in den Berliner Jahren 1922/23, bezeichnet er in einem Nachruf auf das abgebrannte Goetheanum alles danach Geschriebene als
- 2. Zitator** «von der Dornacher Atmosphäre inspiriert [...], dort gewann ich die klare Überzeugung, dass es ein kollektives Schaffen gibt [...], dass wirklich im Konkreten eine Brüderlichkeit zwischen den Völkern existiert».¹³
- 1. Sprecher** Das noch kaum rezipierte und zum Teil unveröffentlichte Spätwerk zeugt vom unermüdlichen Versuch, die Anthroposophie denkerisch und dichterisch fruchtbar zu machen.
- 2. Sprecher** Das heißt nun keineswegs, man müsse Anthroposoph sein – was immer das heißt –, um Belyjs Werk zu verstehen oder – noch schlimmer –, seine Dichtung sei «kaschierte Anthroposophie». Belyj ist ein viel zu eigenständiger Künstler. Zu einem tieferen Verständnis seiner Persönlichkeit und seines Weges ist

- jedoch zumindest erforderlich, ihn ernstzunehmen – wenn er etwa schreibt:
- 2. Zitator** «Entweder nistete immer schon der verderbliche *«Steinerismus»* in mir; oder es gab überhaupt keinen *«Steinerismus»*, als ich in die *«Anthroposophische Gesellschaft»* eintrat, denn ich, ein Pygmäe, und Steiner, der Gigant, waren uns immer einig in der Ablehnung aller *«-ismen»*.»¹⁴
- 2. Sprecher** Wie Belyj gewissermaßen «immer schon» Symbolist war, so war er auch Anthroposoph vor der Anthroposophie. Symbolismus und Anthroposophie sind für ihn *ein Weg*,
- 2. Zitator** «denn in die Anthroposophie habe ich meinen *«Symbolismus»* getragen, und in meinem vor-anthroposophischen [...] Symbolismus und überhaupt in jeglichem Symbolismus war ich Anthroposoph, der allmählich die Anthroposophie in seinem *«Ich»* entbarg, vielleicht fehlerhaft, doch autonom». «Ich, der Symbolist, und ich, der Anthroposoph, waren nicht zwei – *«Ich»*, sondern – *«Ich»*.»¹⁵
- 1. Sprecher** Belyj war ein unerbittlich genauer Beobachter des Seelenlebens. In der schonungslosen Darstellung seiner selbst gelingt es ihm, den Kampf aufzudecken, der heute in der Seele des Menschen tobt, gerade weil er sich nicht auf das Alltagsbewusstsein beschränkt. In den 1922 veröffentlichten autobiografischen AUFZEICHNUNGEN EINES SONDERLINGS, die Belyjs Verwirrungen in Dornach darstellen, heißt es im Nachwort:
- 2. Zitator** «Doch ich habe diese Krankheit überwunden, von der viele nicht genesen, – ich habe meine *«mania»* besiegt, indem ich sie objektiv darstellte; diese *«mania»* ist das Tor, durch welches das *«Ich»* eines jeden zur Bewusstwerdung des über-individuellen *«Ich»* in sich gelangt».»¹⁶
- 1. Sprecher** Hier manifestiert sich der Symbolismus als *Weg*. Denn Symbolismus und Anthroposophie, das betont er immer wieder, sind für ihn *ein Weg*; und diesem Weg blieb er, allen gelegentlichen Vorwürfen der Wankelmütigkeit und Widersprüchlichkeit zum Trotz, sein Leben lang treu. Bereits in seinem programmatischen Aufsatz *«Zukünftige Kunst»* von 1907 heißt es zum Schluss:
- 2. Zitator** «Hier ist die Antwort für den Künstler: Wenn er Künstler bleiben möchte, ohne aufzuhören, ein Mensch zu sein, muss er seine eigene künstlerische Form werden.»¹⁷
- 2. Sprecher** Dieses Postulat der eigenen Lebensaufgabe beginnt durch die Begegnung mit Rudolf Steiner in Belyjs zweiunddreißigstem Lebensjahr eingelöst zu werden.
- 1. Sprecher** 1904 hat er zum ersten Mal eine Schrift von Steiner gelesen und sich bei der Lektüre gesagt:
- 2. Zitator** «*«Was für ein langweiliger Mensch»*. Sagte und vergaß es.»¹⁸
- 1. Sprecher** Erst 1908 beginnt er systematisch sich mit Theosophie zu befassen. Bald darauf wird sein Freund Ellis glühender Steiner-

Anhänger. Eine neue Wendung erhält sein Leben durch die Bekanntschaft mit der zehn Jahre jüngeren Assja Turgenjewa im Frühling 1909. 1912 folgt er ihr nach Brüssel, wo sie ihre Ausbildung als Graveurin abschließt. Mysteriöse, von beiden okkult gedeutete Erlebnisse führen sie Hals über Kopf zu Steiner, der sich gerade in Köln aufhält:

2. Zitator

«Um halb drei beschließen wir, nach Köln zu fahren; um halb vier lösen wir die Fahrkarten. Um fünf fahren wir ab. Nachts um elf Uhr sind wir in Köln mit der absurden Idee, eine Begegnung mit Steiner zu erreichen, ohne ihn persönlich zu kennen [...].»¹⁹

1. Sprecher

Am folgenden Tag, es ist der 6. Mai 1912, werden sie überraschenderweise zu einem Vortrag zugelassen, zu dem eigentlich nur Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft Zutritt hatten. Steiner wirkte damals noch im Rahmen der Theosophical Society; erst Anfang 1913, als die Differenzen in der Anschauung unüberbrückbar geworden waren, kam es zur Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft.

2. Sprecher

1. Sprecher

Vom ersten Augenblick an ist Belyj von Steiners Persönlichkeit überwältigt. Hätte er jemals zwischen der Anthroposophie und ihrem Begründer wählen müssen, er hätte sich zweifellos für den Menschen Rudolf Steiner entschieden, dem er das wohl schönste Erinnerungsbuch widmete. – Am Abend nehmen Assja und er an einem öffentlichen Vortrag teil, dessen Titel für sie geradezu zeichenhaften Charakter trägt: «Christus und das 20. Jahrhundert».

2. Sprecher

Der Titel nennt das eigentliche, in den kommenden Jahren gewaltig vertiefte Hauptthema in Belyjs Leben. Erfahrung und Gestaltung von Ich und Gemeinschaft, die «Verwandlung des Lebens», Symbolismus und Anthroposophie – all dies hat seinen Urgrund in Christus. *Er* ist das Symbol der Symbole, das «Zentrum der Vereinigung aller Vereinigungen»²⁰, das «Dritte», in dem «diese» und «jene» Welt überwunden, aufgehoben, in eine neue verwandelt werden. Ihr Keimpunkt ist das Ich, das sich dem großen ICH anverwandelt. Ohne die alle Konfessionen übersteigende Wirklichkeit des Christus bleiben Belyjs Symbolismus wie Steiners Anthroposophie unverständlich.

1. Sprecher

Am Tag darauf gewährt Steiner Assja und Belyj eine persönliche Unterredung. Sie folgen seinem Vorschlag und übersiedeln im Juli zu den Aufführungen der Mysteriendramen nach München. Mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung im Frühsommer 1913 verbringen Belyj und Assja die nächsten vier Jahre in Steiners unmittelbarer Umgebung, zunächst auf zahllosen Vortragsreisen kreuz und quer durch Europa, ab Februar 1914 in Dornach, wo Assja bis zu ihrem Lebensende bleibt. Allein 1912 hört Belyj schon 45 Vorträge von Steiner; insgesamt werden es über 400 sein. Er gibt sich einem umfassenden Studium anthroposophischer Inhalte und angestregten Meditationsübungen

- hin und erlebt dabei einen ungeheuren inneren Aufschwung, dessen Zenit mit Steiners Vortragszyklus DAS FÜNFTTE EVANGELIUM Anfang Oktober 1913 in Kristiania erreicht wird.
- 2. Sprecher** Zugleich nimmt hier Belyjs seelische Verwirrung ihren Anfang. Wahn, höhere Geistesschau, Einbildung, Phantasie und die alles andere als nüchterne Dornacher Wirklichkeit vermengen sich in seinem Innern im Laufe des Jahres 1915 zu einem unentwirrbaren Chaos.
- 2. Zitator** «Kristiania führte über Bergen zur Krönung meines armen, kranken Kopfes: mit einer Dornenkrone. Für mich wurde Dornach zum ‹Dorn›». ²¹ «Ein merkwürdiger, quälender Zustand: sich als alles und nichts zu fühlen und wie mit einer gewaltsam aufgesetzten Krone der Einweihung herumzugehen, die, von den anderen nicht erkannt, lediglich wie eine Narrenkappe aussieht.» ²²
- 1. Sprecher** Verschärft wird die Einsamkeit der Dornacher Jahre (Februar 1914 bis August 1916) noch dadurch, dass sich Assja zunehmend von ihm distanziert. Ihre Eheschließung am 23. März 1914 in Bern ist nur eine formale Angelegenheit, um die Schweizer Dorfbevölkerung durch ihr Zusammenleben nicht vor den Kopf zu stoßen. Belyj beteiligt sich mit großem Eifer als Schnitzer und Wächter am Bau des Goetheanum – eine Zeitlang bearbeitet er gar die Pauke im Eurythmieorchester – und unternimmt es, allen Schwierigkeiten und Verwirrungen zum Trotz, Rudolf Steiners Werk in einem gewichtigen Buch gegen eine Streitschrift seines langjährigen Freundes Emilij K. Medtner zu verteidigen. Im Sommer 1916 reist er auf Grund des Einberufungsbefehls nach Moskau zurück. Auch wenn ihm der Abschied von Assja überaus schwerfällt – die Rückkehr ist für ihn eine Erlösung. Im sozialen Chaos, in der existentiellen Bedrohung durch den bolschewistischen Umsturz und den jahrelangen Bürgerkrieg fühlt sich Belyj in seinem Element: endlich kann er wieder *wirken*.
- 2. Sprecher** Mit allen Kräften wirft er sich auf die anthroposophische Arbeit, bei der ihm Klawdija Nikolajewna Wassiljewa, die Steiner 1912 begegnet war, eine immer vertrautere Mitarbeiterin wird. Kaum ein Tag, an dem in der Moskauer Anthroposophischen Gesellschaft nicht ein Kurs oder Vortrag stattfindet. Aber das genügt ihm nicht. Anthroposophie ist für Belyj ein *Kulturimpuls*. Er engagiert sich in der 1906/07 gegründeten Religiös-Philosophischen Gesellschaft und im ‹Proletkult›, einer 1917 entstandenen, von der bürgerlichen Intelligenzija unabhängigen und den Bolschewiken gegenüber eigenständigen kulturrevolutionären Bewegung. Sie entwickelte sich rasch zu einer Massenbewegung mit eigenen Klubs, Studios, Zeitschriften und Arbeiter-Universitäten. 1919 beteiligt sich Belyj in Petrograd an der Gründung einer weiteren einflussreichen Kulturorganisation,

der ‹Freien Philosophischen Assoziation› (Wolfila), und wird zum Vorsitzendem gewählt. 1921 gründete er eine Moskauer Abteilung der Wolfila.

1. Sprecher

Alle diese und weitere Initiativen, an denen er aktiv teilnimmt, hatten für das Kulturleben jener Jahre des gewaltsamen Umbruchs unschätzbare Bedeutung. Noch einmal fanden hier Menschen aus verschiedensten Richtungen zu gemeinsamem Wirken zusammen und bewahrten das Geistesleben durch das mündliche Wort, in einer Zeit, da der Buchdruck drastischen Einschränkungen unterworfen war. Belyj bestreitet insgesamt einige hundert Vorträge und Kurse, vielfach auch zu anthroposophischen Themen. Er ist ein beliebter und mitreißender Redner, der sich trotz Hunger, Kälte, großer materieller Armut und allgemeiner Unsicherheit bis zur Erschöpfung einsetzt.

2. Sprecher

All die Jahre ist der Kontakt mit Dornach weitgehend unterbunden, da die Schweiz keine diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion unterhält. Endlich, im Herbst 1921, kann Belyj ausreisen. Doch das eigentliche Ziel, Dornach, bleibt ihm unerreichbar. Er schafft es bis Berlin, wo er am 19. November 1921 eintrifft und noch am selben Abend zu einem Vortrag von Steiner eilt, bei dem auch Assja anwesend ist. Das jahrelang ersehnte Wiedersehen enttäuscht ihn jedoch maßlos. Nach all den apokalyptischen Erfahrungen in Russland erträgt er das selbstgefällige ‹Tanten- und Onkeltum› mancher westlichen Anthroposophen ganz einfach nicht mehr:

2. Zitator

«Alles ‹Soziale›, was sich in fünf Jahren angesammelt hatte, zerbrach im damaligen Augenblick [...] in meinem Bewusstseinszustand entfielen verständlicherweise alle Absichten, Fragebündel, Wiedersehen; selbst Steiner, der mich gefragt hatte ‹Nun, wie geht's?›, – konnte ich nur mittels grimassierender Gesichtsmuskeln unter freundlichem Lächeln antworten: ‹Schwierigkeiten mit dem Wohnungsamt›. Darauf beschränkte sich jegliches Gespräch, das von mir seit fünf Jahren so dringend ersehnt war.»²³

1. Sprecher

So kam es im Frühsommer 1922, nach dem endgültigen Bruch mit Assja, *für kurze Zeit* auch zu demjenigen Belyj, der sich in zwielichtigen Lokalen die Verzweiflung in einem Gemisch von Foxtrott und Eurythmie vom Leibe tanzte und sich heftig gegen Steiner empörte. Ein tieferer Grund dafür lag in Belyjs irriger Annahme, Steiner habe ihm Assja ‹abspenstig› gemacht.

2. Sprecher

Über den immer wieder kolportierten Ausfällen vergisst man aber, dass Belyj in den beiden Berliner Jahren rund 20 Bücher veröffentlichte, fortfuhr Vorträge zu halten, die Berliner Abteilung der ‹Wolfila› und des ‹Hauses der Künste› mitbegründete, eine Zeitschrift organisierte; ja, sogar Artikel zur Verteidigung der Anthroposophie veröffentlichte.

- 1. Sprecher** Im Januar 1923 trifft Klawdija Nikolajewna in Berlin ein, wohl um ihn «nach Hause zu holen». Kurz vor seiner endgültigen Rückkehr nach Russland kommt es durch ihre Vermittlung in Stuttgart am 30. März 1923 endlich noch zu einer letzten Aussprache mit Steiner.
- 2. Zitator** «Dieses zwanzigminütige Gespräch»,
1. Sprecher schreibt Belyj Jahre später,
2. Zitator «lebt in mir, als hätte es viele Stunden gedauert, [...] weil er jenseits der Worte auf alles geantwortet hat: die Antwort ergab sich aus den Tatsachen der folgenden Lebensjahre. [...] er bewies seine Liebe besonders deutlich dadurch, dass er mich bat, alles zu sagen, was ich auf dem Herzen hätte; und ich hatte viel auf dem Herzen, sogar manches harte Wort gegen ihn; in seinem gedämpften leichten Bass erklärte er mir, worin und wieso ich unrecht hätte; und ich empfand, wie seine Atmosphäre von Wärme und Glut auch mich einhüllte.»²⁴
- 1. Sprecher** Auch von Assja kann Belyj nun gelassener Abschied nehmen.
2. Sprecher Ende Oktober 1923 ist er wieder in Moskau: Klawdija Nikolajewna wird zu seiner Lebensgefährtin. Er arbeitet an Romanen und Erinnerungsbüchern, hält gelegentlich Vorträge. An eine öffentliche anthroposophische Wirksamkeit ist allerdings nicht mehr zu denken. Die Anthroposophische Gesellschaft war seit 1923 verboten. Auch als Schriftsteller sieht sich Belyj nach heftigen Angriffen von Trotzki Schwierigkeiten ausgesetzt, obwohl er weiterhin veröffentlichen kann.
- 1. Sprecher** Im Frühling 1931 wird Klawdija Nikolajewna zusammen mit anderen Anthroposophen verhaftet. Belyj verfasst eine lange Eingabe an den obersten Staatsanwalt, in der er entschieden für Steiner eintritt. Tatsächlich werden Klawdija Nikolajewna und ihr früherer Mann am 3. Juli 1931 freigelassen, ihre Schwester zu einer vergleichsweise harmlosen Verbannung verurteilt. Am 18. Juli lässt Belyj sich mit Klawdija standesamtlich trauen, in der Hoffnung, sie so schützen zu können. (Tatsächlich überlebt sie den stalinistischen Terror.)
- 2. Sprecher** Auch wenn Belyj Steiner in den letzten Jahren nicht mehr öffentlich erwähnen konnte, abgewendet hat er sich nie. Das bezeugen seine Erinnerungsbücher, die er ohne jede Hoffnung auf Veröffentlichung schrieb. Das bezeugen aber auch Besucher, denen in seiner fast mönchsartigen Schlafkammer das große Steiner-Bild über dem Bett ins Auge fiel. Heftig habe Belyj der verbreiteten Ansicht widersprochen, er verleugne die Anthroposophie, berichtet Dmitrij Maximow, der ihn im Sommer 1930 aufsuchte. Auf seine Bemerkung, Steiners Bücher machten auf ihn einen toten Eindruck, entgegnete Belyj:
- 2. Zitator** «Ich verstehe Sie. Steiners Kraft ist nicht in seinen Büchern, sondern im persönlichen Kontakt, in der unmittelbaren Einwirkung zu finden.»²⁵

2. Sprecher

Eine 1933, wenige Monate vor seinem Tod, verfasste autobiografische Skizze endet mit den Sätzen:

2. Zitator

«Solcherart sind die Schwierigkeiten meines Weges als Schriftsteller: sie liegen in der Kluft zwischen ‹heute› und ‹morgen›, zwischen der Buchkunst und der Kunst des Lebens, zwischen dem Arbeitszimmer und dem Auditorium, zwischen der lautlosen Feder und der lebendigen menschlichen Stimme; ich bin ein Vortragskünstler, der Schriftsteller geworden ist oder ein Schriftsteller, der für einen Bühnenvortragenden geschrieben hat; ich denke: ich werde die Schwierigkeiten meiner Rolle nicht überwinden, aber ich vertraue darauf: mein Suchen wird in der Zukunft Resonanz finden.»²⁶

Anmerkungen

Radio-Feature in der Reihe «Profile», Südwestfunk, S2 Kultur, 24. Mai 1998 (10.05–10.30).

- ¹ Nina Berberova: ICH KOMME AUS ST. PETERSBURG. Deutsch von Christine von Süß. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1992 (rororo 13059); S. 186.
- ² Nadeschda Mandelstam: DAS JAHRHUNDERT DER WÖLFE. Eine Autobiographie. Aus dem Russischen von Elisabeth Mahler. S. Fischer. Frankfurt am Main 1971; S. 181.
- ³ Brief an Blok vom 14. Juli 1903; zit. n. Sigrun Bielfeldts Nachwort in: Andrej Belyj: ICH, EIN SYMBOLIST. Eine Selbstbiographie. Aus dem Russischen übertragen und herausgegeben von Sigrun Bielfeldt. Insel Verlag. Frankfurt am Main 1987; S. 300.
- ⁴ «Die größten Meisterwerke der Prosaliteratur des zwanzigsten Jahrhunderts sind für mich in dieser Reihenfolge: Joyces *Ulysses*, Kafkas *Verwandlung*, Belyjs *Petersburg* und die erste Hälfte von Prousts *Zaubermärchen Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*.» Interview von Robert Hughes, September 1965. Zit. n. Vladimir Nabokov: STRONG OPINIONS. McGraw-Hill Book Company. New York 1973; S. 57.
- ⁵ Novalis: »*Logologische Fragmente*«; zit. n. Novalis: SCHRIFTEN. Zweiter Band: Das philosophische Werk I. Herausgegeben von Richard Samuel u. a. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart etc. 1981; S. 545 (Fragment Nr. 105).
- ⁶ ICH EIN SYMBOLIST, a. a. O.; S. 18.
- ⁷ A. a. O.; S. 52.
- ⁸ A. a. O.; S. 46.
- ⁹ Alexander W. Lawrows »Chronologie zu Andrej Belyjs Leben und Werk«, in: ANDREJ BELYJ: SYMBOLISMUS – ANTHROPOLOGIE. EIN WEG. Texte, Daten, Bilder. Herausgegeben, mit Anmerkungen und einer Bibliografie versehen von Taja Gut. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1997; S. 232 (Oktober 1905).
- ¹⁰ Vier Vorträge, Berlin 20.–23. 1. 1914 In: Rudolf Steiner: DER MENSCHLICHE UND DER KOSMISCHE GEDANKE. Rudolf Steiner Verlag, Dornach 1990 (GA 151).
- ¹¹ ICH, EIN SYMBOLIST; S. 153 f.
- ¹² Vorwort zu Belyj: »*Material k biografii (intimnyj)*« [418, II]; zit. n. GEHEIME AUFZEICHNUNGEN; S. 286.
- ¹³ Andrej Belyj: »Das Goetheanum«; zit. n. ANDREJ BELYJ: SYMBOLISMUS – ANTHROPOLOGIE; S. 122; 120.
- ¹⁴ ICH, EIN SYMBOLIST; S. 116.
- ¹⁵ A. a. O.; S. 117; 201. In der Übersetzung steht «doch eben» statt «sondern».
- ¹⁶ Andrej Belyj: ZAPISKI ČUDAKA. Gelikon. Moskva / Berlin 1922; II, S. 235.
- ¹⁷ Andrej Belyj: »*Buduščee iskusstvo*«, zit. n. Andrej Belyj: SIMVOLIZM KAK MIROPONIMANIE. Izdatel'stvo «Respublika». Moskva 1994; S. 144.
- ¹⁸ Andrej Belyj: Brief an Alexander Blok, 1. (14.) Mai 1912. Aus dem Russischen von Ulrich Werner. In ANDREJ BELYJ: SYMBOLISMUS – ANTHROPOLOGIE; a. a. O., S. 39.
- ¹⁹ A. a. O.; S. 44.
- ²⁰ ICH, EIN SYMBOLIST, a. a. O.; S. 62.
- ²¹ ZAPISKI ČUDAKA, a. a. O.; I, S. 61. «Dorn» ist von Belyj deutsch geschrieben.
- ²² Andrej Belyj: GEHEIME AUFZEICHNUNGEN. Erinnerungen an das Leben im Umkreis Rudolf Steiners (1911–1915). Aus dem Russischen übersetzt und herausgegeben von Christoph Hellmundt. Rudolf Geering Verlag, Dornach 1992; S. 166.
- ²³ ICH, EIN SYMBOLIST, a. a. O.; S. 175; 178.
- ²⁴ Andrej Belyj: VERWANDELN DES LEBENS. ERINNERUNGEN AN RUDOLF STEINER. Aus dem Russischen von Swetlana Geier. Zbinden Verlag. Basel 1975; S. 76.
- ²⁵ Dmitrij Maksimov: »*O tom, kak ja videl i slyšal Andreja Belogo*«. In: ANDREJ BELYJ – PROBLEMY TVORČESTVA. Stat'i, vospominanija, Publikacii. Sovetskij pisatel'. Moskva 1988; S. 632. – Eine (gekürzte) englische Übersetzung des Textes findet sich unter dem Titel »*Seeing and Hearing Andrej Bely: Sketches from Afar*« in ANDREJ BELY. SPIRIT OF SYMBOLISM. Edited by John E. Malmstad. Cornell University Press. Ithaca and London 1987; S. 336–356. Die zitierte Stelle findet sich hier auf S. 351 f.
- ²⁶ Andrej Belyj: »*O sebe kak pisatele*«. In: ANDREJ BELYJ – PROBLEMY TVORČESTVA, a. a. O.; S. 24. – Englische Übersetzung von C. Douglas: »*About Myself as a Writer*«. *Russian Literature Triquarterly* Nr. 13, 1975; S. 566 (ganzer Text: 561–566).